

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

14.11.1884 (No. 137)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941328](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941328)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz-Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brück-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blüthner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Rittmann.

Nr. 137.

Oldenburg, Freitag, den 14. November.

1884.

Energie — Eigensinn.

Es ist etwas Schönes um die Energie. Sie ist ein unbedingt notwendiges Zubehör eines vollkommenen Charakters, denn was wirkt Sanftmuth, was Edelmuth, was Klugheit, wenn uns die Energie nicht zur Bethätigung dieser Tugenden hilft. Sie ist der Motor, der unsere Willenskraft zur Thatkraft wandelt, der die Entschlüsse, die der Verstand geboren, zur Ausführung bringt, die Hindernisse hinwegräumt und wenn selbst Alles zusammengebrochen, unser Haupt nicht sinken läßt. Alle großen Männer und Frauen, von denen die Geschichte spricht, sie Alle waren energisch, wer es nicht ist, der erliegt eben. Alles Talent bleibt unbenutzt, aller Geist brach liegen, fehlt die Zauberin Energie.

Die Energie hat aber einen Stiefbruder, einen häßlichen Jungen, der, so grundverschieden die Beiden innerlich auch sind, äußerlich eine große Aehnlichkeit mit seiner schönen, klugen Schwester aufweist. Das ist der Eigensinn. Sie streben Beide dem gleichen Ziele zu — Sieg der Willenskraft über die Hindernisse — die Energie aber wird befriedigt von dem, was sie erreicht, der Eigensinn von dem Erreichen überhaupt. Der Eigensinn strebt nach Allem, auch dem Zwecklofen, nur um des Vergnügens des Erreichens willen.

Energie paart sich mit Klugheit, Eigensinn mit Unverstand. Freilich sind gar oft klug scheinende oder dafür geltende Menschen eigensinnig — das sind die Egoisten. Sie sehen in jedem Widerspruch einen Angriff auf ihr Wohagen, auf ihre Bequemlichkeit — mit harter Hartnäckigkeit verweigern sie daher jedem fremden Willen Einfluß auf ihr Thun und Lassen.

Die Energie ist immer consequent, beharrlich, der Eigensinn launenhaft, unverläßlich. Das Samenkorn des Eigensinns kommt von allem geistigen Unkraut am meisten entwickelt zur Welt, und ihm wird auch die sorgfältigste Pflege zu Theil. Das Kind schreit und wenn es dies auch aus purem Vergnügen thut, werden irgend mögliche Wünsche erfüllt.

Das Kind wächst heran — am schnellsten Haare und Eigensinn.

Da ist nun ein energischer Vater, der mit weisem Sinn und kluger Mäßigung die Zügel des häuslichen Regiments führt, ein wahrer Segen der Familie. Gern und willig werden sich Alle ihm unterordnen, seinen Befehlen gehorchen. Wehe aber der Häuslichkeit, in der ein eigensinniger Vater regiert. Murrend und widerwillig vollzieht man seine Anordnungen, die ja meist nur einer Laune entspringen, an denen er, wenn sie sich auch als ungeeignet erweisen, hartnäckig festhält. So entsteht denn das System des Verwünschens, der Heimlichkeiten und Leuzend muß, gegen ihr Gefühl oft, die Gattin dazu schweigen. Gegenüber dem Eigensinn hilft ja kein Vermitteln, die Mutterliebe bringt es nicht über

sich, das Rechtsgefühl des Kindes, das sich gegen ungehörige Forderungen auflehnt, zu ersticken — also verlusten.

Die eigensinnige Frau wird durch ihren Fehler meist selbst gestraft. Der Mann wird das Haus fliehen, in dem sie waltet, „die Liebe ihrer Kinder sich verringern!“ Immer und immer wird der Eigensinnige seiner Umgebung zum Martyrium.

Bekämpft daher, ihr Eltern, den Eigensinn eurer Kinder, ohne ihre Energie lahmzulegen!

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm hat sich von seinem letzten Unfälle nun wieder völlig erholt. Von der Mäßigkeit und der ausgezeichneten Körperkonstitution des Monarchen können Personen, die sich täglich in der nächsten Nähe des hohen Herrn bewegen, nur Erfreuliches berichten.

Der **Herzog von Cumberland** hat abermals ein Rundschreiben an die deutschen Fürsten (mit Ausnahme des Kaisers) und die freien Städte gerichtet, worin er die Versicherung seiner Bundestreue wiederholt und der Hoffnung Ausdruck giebt, daß die vom Reiche ausgehende Hinderung seiner Thronfolge in Braunschweig bald beseitigt werde.

Ueber die Verhandlungen, welche zwischen den beiden Vertretern des **Braunschweigischen Regenschafsraths**, dem Grafen **Sölk-Brüßberg** und dem Frhru. v. **Wethheim** einerseits, und dem Reichstagsler andererseits in der vergangenen Woche gepflogen worden sind, wird Zuverlässiges wohl erst bekannt werden, wenn offizielle Mittheilungen an die Öffentlichkeit gelangen. Die Geschäftigkeit, mit welcher sich die Presse der braunschweigischen Angelegenheit fortgesetzt annimmt, steht sehr gegen die Sicherheit und Ruhe ab, mit welcher man an maßgebender Stelle den Verlauf verfolgt oder besser an sich herankommen läßt. Man weiß, daß Fürst **Bismarck** seit dem Bestehen des deutschen Reiches alle Rechte der Bundesfürsten immer ängstlich zu wahren bestrbt gewesen ist und daß er es verstanden hat, die Regierungen der Einzelstaaten zu Freunden und Förderern der Reichspolitik zu machen. In der braunschweiger Angelegenheit dürfte er um so weniger geneigt sein, Empfindlichkeiten wachzurufen, als die Logik der Thatfachen von selbst das Erwünschte herbeiführen wird, daß zur Zeit noch mancherlei Schwierigkeiten bestehen, liegt in der Natur der Sache.

Wie die Erbfolgefrage für das Herzogthum Braunschweig sich auch gestalten möge, so kann doch als sicher angenommen werden, daß die Ausnahmestellung, welche das **Braunschweigische Contingent** bisher in der Deutschen Armee einnahm, nunmehr ihre Endschickung erreicht hat. Nach einer Mittheilung der „Magdeb. Ztg.“ waltet die Wahrscheinlichkeit dabei ob, daß dasselbe ähnlich den Contingenten von Oldenburg, der

beiden Lippe, von Schwarzburg, Waldeck, Hamburg, Lübeck und Bremen ganz in die Preussische Armee übernommen werden wird. Die eigenartige schwarze Uniform des Braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92 soll demselben erhalten bleiben. Ob nunmehr die schon mehrfach als bevorstehend bezeichnete Rückverlegung dieses Regiments von Metz nach dem Armeebezirk des 10. Armee-corps und seine Zuteilung zu diesem letzteren eine Erfüllung finden werden, bleibt einer späteren Entscheidung vorbehalten, und dürfte, wenn die Entscheidung hierüber fallen sollte, die Rückverlegung wohl schwerlich vor dem Herbst nächsten Jahres stattfinden.

Wie sorgsam der **Kriegsminister** bestrbt ist, die Anforderungen der Militärpflicht mit den volkswirtschaftlichen Interessen in Einklang zu bringen, geht aus folgender Mittheilung, welche wir der „Schl. Ztg.“ entnehmen, hervor: Nachdem es zur Kenntniß des Kriegsministers gelangt war, daß die Einberufung von Reservisten (zu den zwölfstündigen Übungen u. s. w.) und Landwehrmännern in Zeiten fallen, während welcher die Einberufenen in landwirtschaftlichen Arbeiten gethätigt werden, hat sich derselbe an den Minister der Landwirtschaft gewandt, um von diesem die Zeit zu erfahren, welche in den verschiedenen Landesbezirken für die Einberufung zu wählen wäre, damit letztere den Beteiligten so wenig wie irgend möglich lästig falle.

Etwas mehr als fünf Jahre ist es her, seit **Bismarck** die **Zollerreform** eingeleitet hat. Wo sind die schwarzen Prophezeiungen der Gegner hin? Haben die Getreidezölle das Brod vertheuert? Ist die deutsche Ausfuhr gesunken? Hat sich unsere Industrie in Folge der veränderten Concurrenz des Auslandes auf dem Faulbett gestreckt und ihre Vervollkommnung verjüngt? Hat sich die Arbeitslosigkeit vermehrt? Ist die wirtschaftliche Krisis von damals durch die Zollrückbildung verlängert und verschlimmert worden? (Die freisinnigen Redebhelden mit ihren schwarzen Prophezeiungen sollten sich doch jetzt begraben lassen. Der **Sezer**.)

Für die Eröffnung des **Reichstages** ist der 20. November in Aussicht genommen. — Die Einberufungs-Verordnung des Reichstags auf den 20. d. Mts. ist heute bereits publizirt.

Das **Alterverjorgungsgesetz** für Arbeiter wird in der nächsten Session noch nicht vorgelegt werden, dagegen bestätigt es sich, daß zwischen den Bundesregierungen zunächst eine Verständigung über allgemeine Grundzüge des Gesetzes erstrebt werden soll. Die letzteren werden bereits aufgestellt und sollen in kurzem den Regierungen zur Begutachtung zugesandt werden.

39

Im Banne des Bösen.

Roman von **D. Bach**.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Mit **Juanita** traf er an dem Festtage nur ganz flüchtig zusammen, eine kühle, frostige Verneigung gegen einander war Alles; sie ignorirte seine Gegenwart vollständig, er beobachtete sie von weitem, ohne aber sich ihr zu nähern.

Sie standen sich wie zwei feindliche Kolonnen gegenüber, die beide den ersten Angriff erwarten, ehe sie zum Kampf schreiten.

Da die Abreise des jungen Paares noch an demselben Abende stattfand, so trennte sich die Gesellschaft schon ziemlich früh.

Das verabredete Rendezvous auf den Gütern **Servölyi's** sollte ja einen großen Theil der Gäste wieder vereinigen und mit dem Wunsche baldigen Wiedersehens trennte man sich.

Juanita wollte am nächsten Morgen Pest verlassen, um ihrer Schwägerin auf das Stammschloß **Servölyi's** zu folgen. **Danilewski** überrückte sie mit der ihr nichts weniger als angenehmen Botenschaft, daß eine wichtige, geschäftliche Angelegenheit ihn leider noch ein paar Tage in Pest zurückhalte, er aber bestimmt hoffe, ihr dann folgen zu können.

Beim Abschiede von **Valeska**, die die reiche Brauttoilette mit einem einfach seidenen Reifekostüm vertauscht hatte, legte er ihr die Sorge für die **Marquise** ans Herz, die nur eine kurze Zeit ohne ihn die Gastfreundschaft des gräflichen Paares in Anspruch nehmen müsse.

Die Gräfin, gerührt von dem innig weichen Ton, den **Alexander** angeschlagen, versprach Alles aufbieten zu wollen, um **Juanita** zu befriedigen, ihr die kurze Trennung von **Alexander** vergessen machen zu wollen.

Die **Marquise** sah sehr ungerne, daß **Alexander** ohne sie zurückblieb; wer konnte wissen, ob nicht **Merani's** Einfluß dabei waltete! Allein es blieb ihr nichts übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

Jacques wurde von ihr beordert, in Pest zurückzubleiben, um das Terrain zu sondiren und womöglich ihre Abwesenheit zur Ausführung seines gegen **Merani** gerichteten Planes zu benutzen und den Fürsten **Danilewski** gewissermaßen in seinem, **Juanita** unbegreiflichen Gehahren zu beobachten.

An die nothwendigen Geschäfte glaubte die **Marquise** nicht. Jemand ein Geheimniß hielt den Fürsten in Pest zurück, das stand bei ihr fest! Was es war, sollte der Schwarze ausfindig machen.

Die Besorgniß, daß es auf sie und **Merani** Bezug habe, war durch **Alexanders** rücksichtsvolles, überaus liebevolles Wesen ihr gegenüber zurückgetreten. Aber ihre Neugierde wie ihre nie ganz eingeschlummerten Besürchtungen in Betreff ihres Verlobten war erregt. Die Abreise kam ihr daher sehr unangenehm.

Danilewski hielt beim Abschiede seine Braut lange in seiner Armen fest.

Seine dunklen Augen hingen in zärtlicher Gluth an ihrem Antlitz, als wollten sie die herrlichen Züge für ewig festhalten!

Grüße, leidenschaftliche Küsse preßte er auf ihren nicht widerstrebenden Mund; glühende Versicherungen unwandelbarer Liebe und Treue tauschten die Verlobten aus und doch fand **Danilewski**, als er **Juanita** verlassen, eine Leere im Herzen, die Liebe zu dem schönen Weibe füllte seine Seele nicht aus, nur seine Sinne hielt es gefangen. Mit der Trennung von ihr wich der Zauber, den sie auf ihn ausübte und ebenso empfand auch **Juanita**, als die hohe Gestalt des Fürsten ihren Blicken entwand, ein Gefühl des Unbefriedigtseins.

Seine Gedanken waren nicht bei ihr gewesen, seinen Geist beunruhigte etwas ihr Unbekanntes, er kam ihr ent-

fremdet vor, wenn auch seine Leidenschaft für sie noch nicht abgeschwächt war.

In ein träumerisches Sinnen verfallen, sah sie den nächsten Tag an der Seite der **Baronin Stöbbs** in die herblich gefärbte Landschaft hinaus, ohne auf die reiseliche alte Dame, die es sich angelegen sein ließ, sie zu unterhalten, zu hören und von Zeit zu Zeit warf sie irgend ein unbedeutendes Wort hin, welches aber genügte, um den Strom der Rede, der unaufhaltsam aus dem Munde der **Baronin** floß, im Gange zu erhalten.

Graf **Servölyi** und seine junge Gemahlin überließen sich dem Zauber, den ihr Alleinsein in anmuthiger Gegend auf sie ausübte.

Fest an die Brust ihres Gatten geschmiegt, lauschte **Valeska** den alten Legenden, die sich an die Gegend, die sie durchwandelte, knüpften; immer mehr Interesse fand sie an den Erzählungen, die mit der Geschichte Ungarns verbunden waren und die Liebe ihres Gemahls zu seinem schönen Vaterlande, das eine große Vergangenheit hatte, wie es seine Rechte an eine bedeutende Zukunft geltend machen konnte, wurde ihr klarer und erfüllte sie mit Bewunderung für die Helden, die für ihre Meinung gekämpft, Gut und Blut der Sache des Vaterlandes geopfert hatten.

„Sieh, hier hat Graf **Ludwig Batthanyi** gekämpft,“ meinte er, auf eine Anhöhe zeigend, die sich seitwärts vor einem Walde erhob; „hier hat er für die Unabhängigkeit Ungarns sein Leben in die Schanze geschlagen, durch Wort und That! Dort haben sich die Freihaaren um **Ludwig Kossuth** versammelt und seine zündenden Worte haben selbst die Wäghäfen in die Aktion getrieben, bis endlich **Heinrich's** entschlossenes Regiment den Boden hier mit Blut düngte; die Saat des Unglücks, des Verraths auf den geheiligten Boden des Vaterlandes pflanzte, die aber, wenn auch erst nach Jahren des Stands, dennoch aufging, um die kostbare Blüthe der Freiheit zu tragen. **Batthanyi** mußte sterben; **Kossuth** lebt in der

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 13. November 1884.

Für die diesjährigen **Singvereinskonzerte** wird das Abonnement am Montag und Dienstag der nächsten Woche erneuert werden müssen. Es dürfte dies zu thun um so empfehlenswerther sein, als die große „Matthäus-Passion“ von J. S. Bach zur 200jährigen Jubelfeier dieses großen Komponisten zur erstmaligen Aufführung in Oldenburg gelangen wird. Der herrliche „Lobgesang“ und die „Walpurgisnacht“ von Mendelssohn werden auch das erste Konzert zu einem äußerst genussreichen Abend gestalten.

Groß. Theater. Noch niemals ist eine „Vorstellung für Auswärtige“ im Großherzoglichen Theater so stark besucht worden, wie die gestrige. Unsere neuliche Behauptung in Betreff der Geschmacksrichtung der auswärtigen Theaterfreunde ist damit also voll bestätigt. Parquet und Parterre waren bis zum letzten Platz besetzt, auch die Ränge sehr stark besucht. Die lebenden Bilder aus der „Glocke“ sowohl wie die Darstellung von „Wallensteins Lager“ wurden mit großem Beifall aufgenommen. Viele uns zu Gehör gekommene Wünsche der Auswärtigen gehen nun dahin, daß die Großherzogliche Theater-Direction sie das nächste Mal mit der vorzüglichen Darstellung der „Piccolomini“ erfreuen möge. Hoffentlich wird dieser Wunsch erfüllt. Die Zeit von 4—7^{3/4} Uhr Abends würde ja völlig ausreichen, dieses Werk zur Darstellung zu bringen. Uns ist es übrigens aufgefallen, daß die Mitglieder der Großherzoglichen Bühne, welche mit der Declamation von Schillers „Glocke“ beauftragt waren, ihre Aufgabe nicht so sicher beherrschten, wie am vergangenen Sonntag. Wiederholte Störungen, Versehen (wir wollen keinen Namen nennen) ließen einen ungetrübten Genuß kaum aufkommen. Wir möchten die geehrten Herren dringend bitten, sich bis zum nächsten Male mit ihrer desfallsigen Rolle eingehendst zu beschäftigen.

Einer ehrenvollen Einladung Folge gebend, liest heute Abend Herr Dr. **Devrient** im Künstler-Verein zu Bremen über „Shakespeare“.

Groß. Hofkapelle. Das Programm zu dem morgen, Freitag, den 14. d. Mts., stattfindenden ersten Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle lautet folgendermaßen: „Ouverture“ zu der Oper „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber. — „Violinconcert“ von Beethoven und „Adagio“ von Marx, vorgetragen von Herrn Hofconcertmeister **Nichard Eichold**. — „Arie“ aus „Figaro“ von Mozart und „Lieder“ von Brahms, Rubinstein und Raff, vorgetragen von Fräulein **Anna Wishtaler**. — „Symphonie“ (C-dur mit der Schlussfuge) von Mozart.

Kunstverein. Der Vorstand des hiesigen Kunstvereins hat eine Ausstellung einer großen Anzahl von Photographien veranstaltet, darstellend die wichtigsten Punkte der Stadt Rom und deren Umgebung; desgleichen Ansichten des Innern der Museen und der darin befindlichen Sculpturen; ferner Vellagio am Cramer See. Die Ausstellung findet im Augusteum statt und ist geöffnet von Sonntag, den 16. bis Donnerstag, den 20. November.

Die Arbeiten der **Ausschüsse des Landtages** sind so weit gefördert, daß sehr wahrscheinlich am nächsten Montag eine Plenarsitzung des Landtages stattfinden wird.

Mittels Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 1. d. Mts. hat Seine Majestät der König von Preußen dem Befreiten **Fr. Kloppenburg** vom hannoverschen Maren-Regiment Nr. 14 für die von ihm am 5. Juli d. J. mit Nachachtung der eigenen drohenden Lebensgefahr ausgeführte Rettung des Gymnasialisten Gaeckens vom Ertrinken in der Aller bei Verden die Rettungs-Medaille am Bande verliehen. Der Retter ist ein Sohn des vor längeren Jahren verstorbenen hiesigen Hofbäckers **Kloppenburg**.

Seit der am 12. v. Mts. stattgefundenen **Nazia** auf die hiesigen Wirthe Betreffs **Schließung ihrer Schank-locale** während des Hauptgottesdienstes schwebten dieselben bisher in Ungewißheit wegen der Höhe der über sie verhängten Brüche. Durch eine nunmehrige Besichtigung des Wohlwolligen Stadtmagistrats ist den betreffenden Wirthen heute morgen ihr Strafmaß mit einer Geldduße von drei **Mark** zuerkannt worden.

Auf telegraphische Requisition der Staatsanwaltschaft zu Bremen wurde gestern Abend kurz vor Beginn der Vorstellung der seit etwa 2 Monaten im Theater-Restaurant bedienstete **Oberkellner** durch den Polizeidiener **Zimmen** verhaftet. Welches Verbrechen der Verhaftete sich seiner Zeit in Bremen, wo er früher in Stellung sich befand, schuldig gemacht haben soll, ist uns nicht bekannt.

Großherzogliches Theater.

Montag, den 10. November:
Die Piccolomini.

Dem äußerst gelungenen ersten Abend der diesjährigen Schillerfeier folgte ein an verdienten Ehren und Auszeichnungen für Darsteller und Direction noch bedeutend reicherer zweiter Abend, ausgefällt durch eine vortreffliche Darstellung der „Piccolomini“.

Die Gründe, welche die Großherzogliche Direction leiteten, bei der Vorführung der großartigen Wallenstein-Trilogie von der gegenwärtig üblichen Einrichtung abzusehen und die Originalbearbeitung statt dessen zur Grundlage zu nehmen, sind in der Sonntagsnummer unseres Blattes bereits dargelegt.

Die „Piccolomini“ gewinnen dadurch, daß ihnen die beiden jetzigen Acte von „Wallensteins Tod“ beigelegt sind, ganz wesentlich. Der fast ausschließlich auf kriegerische Ereignisse, die sich dann im „Tod“ vollziehen, vorbereitende Charakter dieses Schauspiels wird zwar nicht ganz aufgehoben, dennoch wird das Familiendrama mehr in sich abgeschlossen. Welcher Reizthum an großartigen, meisterhaften Scenen. Wir erwähnen nur die Scene Quisenbergs mit den Generalen, die Banket-Scene, die Unterredung Wallensteins mit Wrangel, die Traum-Erzählung, die Abschieds-scene zwischen Max und Octavio! Welch wunderbare treffende Charakteristik der Figuren, wie Wallenstein, Max, Alo, Jolani, Buttler!

Die Darstellung war vortrefflich und nimmt entschieden in der Geschichte des Großherzoglichen Theaters seit vielen Jahren einen allerersten Platz ein.

Die Rolle des „Wallenstein“, jedenfalls eine der großartigen Figuren in der ganzen Litteratur, stellt ihrem Vertreter eine ungemein schwierige Aufgabe, nur wenige Darsteller werden diese Rolle voll erschöpfen. Schon in der Erscheinung des Herrn Dr. **Devrient**, der die riesige Aufgabe vorzüglich löste, war der Charakter seines Selbst voll ausgeprägt. Der ehrgeizige Kriegsheld und Diplomat kam voll zur Erscheinung, wie auch der mystische Zug, der über der ganzen Figur ruht, ganz besonders Berücksichtigung gefunden hatte. Am deutlichsten kam derselbe zur Erscheinung in der wunderbar herrlichen Traum-Erzählung. Vollendet sprach Herr **Devrient** den großen Monolog: Was's möglich, sönn ich nicht mehr, wie ich wollte? u. Der Eindruck der großartigen Leistung auf das Publikum war ein ungewöhnlicher. Wohl selten stand unser Publikum so unter dem Banne eines Darstellers. Der Beifall war wiederholt ein orkanähnlicher. Herr **Wolf** (Max) macht von Tag zu Tag mehr und mehr die anfängliche Ansicht derjenigen, welche in ihm keinen berufenen Vertreter gerade des jugendlichen Helmschades erkennen wollten, zu denen auch wir zählen, zu Schanden. Der Fortschritt in seinen Leistungen ist unverkennbar. So gebührt auch der heutigen Leistung entschiedenste Anerkennung. Der Max, die vielleicht edelste Figur in der ganzen Litteratur, halb Kriegsheld, halb Liebhaber, ist allerdings eine Paraderolle für einen jungen

Schauspieler, dennoch kann nur ein verständiger mit wirklichem Gefühl ausgestatteter Darsteller hier voll reüssiren. Hohe Declamation und Organstudien müssen gerade in dieser Rolle ungemein störend wirken. Herr **Wolf** versiel nicht in diesen Fehler und wußte deshalb durch sein wahres, inniges Spiel vollsten Eindruck zu machen. Nur im Anfang stand er nicht ganz auf der Höhe seiner Aufgabe. Die herrlichen Verse: „D schöner Tag“ wurden allerdings mehr declamatorisch wie empfindend wieder gegeben. Das ist aber auch der einzige Moment, der zu Bedenken Anlaß giebt. Spätere Scenen, so beide Scenen mit Octavio und Wallenstein gelangen ausgezeichnet. Fr. **Kuhlmann** (Thekla) traf den Anfangs naiven, kindlichen Ton ihrer Rolle recht gut, erst am Schluß der Trilogie wird aus diesem lieblichen Kinde die spezifisch Schiller'sche sentimental Frauengestalt. Frau **Benda** (Gräfin Terzky) verdient gleichfalls vollstes Lob für ihre vortreffliche Vertretung dieser energischen, mit männlichem Muth ausgestatteten stolzen Frauengestalt. Ausgezeichnet brachte Herr **Eichholz** den rohen Charakter des „Alo“, namentlich in der großartigen Banket-Scene zum Ausdruck. Ungemein interessant gestaltete Herr **Seydeman** in seinen leichtlebigen „Jolani“, lebhafter Beifall bei offener Scene belohnte ihn, ebenso wie Herr **Benda** für seine vortreffliche Leistung als „Buttler.“ Herr **Krähl** (Octavio) gab Vortreffliches in der Abschieds-scene. Anfangs kam der ver-schlagene Charakter des „Octavio“ nicht ganz zum Ausdruck, der Ton erinnerte mehr an einen Diebemann. Herr **Poetsch** (Quisenberg) war ganz an seinem Plage und verdient lobendste Erwähnung. Ganz besonders anerkennd sei der scharf gezeichnete „Wrangel“ des Herrn **Wegner** hervorgehoben. Die Scene seiner Unterredung mit Wallenstein wird jedenfalls nur selten in gleich interessanter wirksamer Weise zur Darstellung gebracht. Erwähnen wir noch die recht gute Repräsentation des „Terzky“ durch Herrn **Droscher**, dem allerdings zu besonderem Heraustreten keine Gelegenheit geboten wird, so mag damit unser heutiges Referat seinen Abschluß finden.

Dienstag, den 11. November:
Wallenstein's Tod.

In derselben musterghiltigen Weise, in der das künstlerische Unternehmen der Großherzoglichen Direction am Sonntag begann, Tags darauf fortgesetzt wurde, erreichte es am Dienstag in „Wallensteins Tod“ sein Ende. Nur noch wenige Worte.

Das Schlußdrama bleibt, obgleich ihm bei Zugrundelegung der Originaleinrichtung, wie es hier der Fall war, zwei seiner wirksamsten Acte genommen sind, doch immer noch reich an großartigen, packenden Scenen. Es seien nur genannt die Abschieds-scene des Max, Wallensteins Monolog: Du hast's erreicht, Octavio!, Bericht des Schwedischen Hauptmanns, Scene Buttler, Deveroug, Macdonald und die großartige Schluß-scene des Dramas. Trotz alledem läßt sich nicht leugnen, daß bei Aufrechterhaltung dieser Originalbearbeitung das Hauptinteresse des Publikums auf „Die Piccolomini“ concentrirt bleibt.

Herr Dr. **Devrient** (Wallenstein) stand auf derselben Höhe seiner Aufgabe, wie Tags zuvor. Trotz aller großartigen Momente, die er uns damals geboten, war doch der Haupttrumpf noch nicht ausgepielt. Dies zeigte sich in dem Moment, da dem Wallenstein Kunde wird von dem Berrath des Octavio. Herzlich, ergreifend klangen später die Worte „Max, bleibe bei mir!“ Von großartiger Wirkung war auch die Schluß-scene. Noch einmal herzlichsten Dank für diesen den Theaterfreunden in den letzten Tagen bereiteten Genuß. Und war auch „dieser letzten Tage Dual groß“ nicht nur für den Darsteller des Wallenstein, sondern ebenso und mehr für den Director des Großherzoglichen Theaters, so sind wir überzeugt, daß Herr Dr. **Devrient** auch in Zukunft diese Qualen nicht scheuen wird im Dienst und zur Erbauung des kunstsinigen Publikums. Herr **Wolf** (Max) fand stürmischen Beifall in der von ihm vortrefflich gegebenen Abschieds-scene. Fr. **Kuhlmann** (Thekla) bestätigte das gestern über sie gefällte Urtheil. Die

Verbannung — wir Söhne Ungarns aber halten die Erinnerung an eine große Zeit fest und heiligen sie durch das getreue Andenken der Vorkämpfer für Recht und nationale Güter. Verne Deine neue Heimath kennen, Geliebte, und sie wird Dir theuer werden. Zigt uns doch fast jedes Stückchen Erde, weich ein edler Keil in dem Volke der Magyaren lebt; wie es festhält an den Ueberlieferungen seiner Vorfahren, ohne sich der Cultur anderer Völker zu verschließen.“

Valeska blickte freundlich in das erregte Antlitz ihres Gemahls; lieblos hielt sie seine Hand fest, indem sie mit einem kalten Lächeln fragte:

„Was, Lajos, verweist Du unter dem Begriff „Volk“? Die große Masse hat für mich niemals Interesse gehabt, ja ich muß gestehen, daß ich eine recht schwache Meinung von dem Volke im Allgemeinen habe: theils löst es mir Furcht, theils Nichtachtung ein und wie man sich für seine Interessen opfern kann, ist mir unbegreiflich. Vielleicht gelingt es Dir, Herzliebster, mir eine bessere Meinung beizubringen; vielleicht ist auch Euer Volk auf einer höheren Culturstufe als das meine, dessen Unterwürfigkeit, dessen Empidität die Achtung raubt. Menschen, die geknechtet sein wollen, würden die Freiheit nur mißbrauchen und unsere Freiheitsapostel wissen nicht, daß sie mit ihren Ideen nur Wunden ins Fleisch schneiden, ohne den Balsam dafür zu haben!“

„Deine Begriffe, Valeska,“ entgegnete **Serdönyi** ernst, „sind eben die einer feudalen Ruffin. Um sie zu meiden, bedarf es der Zeit und dem Einflusse neuer Eindrücke. Du verwechselst, wie dies sehr viele unseres Standes thun, Volk und Böbel und daraus resultirt Deine schlechte Meinung über diejenigen, denen Du infolge Deiner ausnahmsweisen Stellung, fern geblieben. Verne aber das Volk kennen und Du wirst es lieben; nicht nur mein Volk, das mir sehr hoch steht, weil es zu denken angefangen, sondern alle Menschen! Im Schooße des Volkes liegt das Glück der Nationen verborgen; aus der Mitte des Volkes sind unsere besten Bürger hervorgegangen;

die Wissenschaft, die Kunst liegt zum größten Theil in den Händen der Söhne aus dem Volke und wehe der Nation, welche vergißt, was sie dem Volke verdankt. Die Vorrechte des Adels kann und will ich nicht ganz befreiten; gehört doch zu ihm und seine Vorzüge sind die meinen, aber aus dem Mißbrauch, den wir damit getrieben, sind erst jene Zustände entstanden, die seit Jahrhunderten unsere Standesgenossen bedrohen und zum Kampfe der verschiedenen gesellschaftlichen Elemente geführt haben.“

Serdönyi sah fort: „Du nanntest das russische Volk stupid! Wodurch verdient es diesen Vorwurf? Durch den jahrhundertlangen Druß, den es durch die Großen des Reiches erlitten; durch den Zwang, dem es unterworfen ist? Gestattet den Russen zu denken; öffnet dem Volke die Quellen des Wissens; überdrückt nach und nach, nicht plötzlich, wie man es jetzt zum Unheil verucht, die Kunst, die das Volk von seinen Leberherrn trennt und die Resultate werden glänzender sein. Ueber die Charaktereigenschaften, über die geistige Fähigkeit ganzer Völkerschaften urtheilen zu wollen, wird stets zu Ungerechtigkeiten führen; denn das Volk besteht aus Einzelnen und deshalb muß es sich nach seinen individuellen Eigenschaften entwickeln und nicht durch den souveränen Willen Einzelner beherrscht und an der geistigen Entwicklung verhindert werden. — Doch wohin sind wir denn gekommen, mein Lieb,“ unterbrach er sich, „ist das auch ein Gespräch für ein glücklich-lebendes Paar, das seine kurze Hochzeitsreise macht?“

Sie reichte ihm den kleinen Mund zu dem Kuße, den er begehrte, dann aber legte sie wieder ihren Arm in den seinen und zu ihm aufblickend, sagte sie:

„Gerade dieses erste Gespräch ist mir ein theurer Beweis Deiner Liebe. Der Mann soll in seiner Lebensgefahr auch die Theilnahme seiner geistigen Interessen finden und wehe der Armen, die von dem Manne ihres Herzens nur wie ein funkendes Spielzeug angesehen wird, das er bald satt bekommt und es dann wie einen werthlosen Gegen-

stand betrachtet und fortwirft. Ich gelte es zu meiner Schande ein, wie wenig ich bisher gedacht und empfunden haben. In dieser Richtung wird an uns Frauen der großen Welt viel gefehlt und genügt, aber was mich so mächtig zu Dir, Lajos, hingezogen, war der Geist Deines Weibens, der doch die heitere, weltmännische Bildung, die unsere Kreise auszeichnet, nicht ausschließt und Du sollst in mir ergänzen, was mir bisher gefehlt. Ganz werde ich mich wohl nie Deiner Anschauungen anpassen, aber ich verpöche Dir, von jetzt an wenigstens versuchen zu wollen, meine Ansichten in Betreff des Volkes zu verbessern, es nicht mehr mit vorurteilgenommenen Blicken betrachten zu wollen. Ich habe,“ fügte sie mit einem kleinen Seufzer hinzu, „erst vor kurzer Zeit die Lehre empfangen, daß auch in der Seele eines niedrig geborenen Weibes Stolz und Selbstachtung leben kann, ja, daß nicht immer edel geboren, und edel sein gleichbedeutend ist. Ich erzählte Dir einmal ein kleines Begegniß zwischen **Jananta** und deren einstiger Kammerfrau; eine Scene, die ich trotz ihrer Unbedeutendheit nicht aus meinem Gedächtniß zu bannen vermag; die mir immer wieder zu denken giebt, da die Jünger jener Frau mir eine Erinnerung wachgerufen, die mir nicht deutlich wird und daher fast quälend auf mich wirkt. Ueberdies, Lajos, bitte ich Dich in mir eine gelehrige Schülerin haben zu wollen. Was Politik anbelangt, so findest Du in meinem Geiste ganz unbauten Boden, den Du urbar machen kannst.“

Er drückte die zarte Gestalt fest an sich; die weiche Stirn der jungen Frau mit seinen Lippen berührend, erwiderte er innig:

„Ich danke Dir, Valeska. Du, das Weib meines Herzens, sollst auch die Gefährtin meiner Träume, meiner Hoffnungen, meines geistigen Strebens werden.“

Fortsetzung folgt.)

Herzogin von Friedland fand in Frau Dietrich eine recht gute Vertreterin und Frau Benda (Gräfin Terzky) war namentlich in der Schlußscene sehr bedeutend. Der harte, unbegleibliche Charakter des „Buttler“ wurde durch Herrn Benda gut markirt. Die Herren Droeßler (Terzky) und Eichholz (Flo) füllten ihren Platz wieder gut aus. Mit warmer Empfindung sprach Herr Wegner den Bericht des Schwedischen Hauptmanns. Während Herr Seydelmann Tags zuvor als „Jolani“ Anspruch auf uneingeschränkte Anerkennung sich erworben hatte, gab er heute wiederum eine ebenso vortreffliche, scharfe Charakterzeichnung in der Rolle des „Deveroux“. Auch Herr Schumacher (Macdonald) verdient Lob. Schließlich sei die sehr gute Leistung des Herrn Stein (Bürgermeister von Eger) lobend erwähnt, auch hatte Herr Poetsch die Rolle des „Gordon“ sehr lobenswerth angelegt. Die hier nicht Genannten mögen sich mit einem Gesammtlob begnügen.

Landgericht Oldenburg.

Sitzung der Strafkammer I.

Mittwoch, den 12. November, Vormittags 11 Uhr.

Der Landmann Schwarting zu Wahnbed war vom Wirth Doodt (Oldenburg) beauftragt, ihm zu einem bestimmten Termin eine Quantität Stroh im Gewichte von 1800 Pfund zu liefern. Als Schwarting das Stroh brachte, glaubte Doodt, daß das vorhandene Gewicht nicht vorhanden sei. Schwarting erklärte jedoch, das Stroh vorschriftsmäßig wiegen gelassen zu haben, das Gewicht betrage 1800 Pfund, er habe auch einen Wiegezettl darüber. Der Oberwächter Reichert forderte Schwarting auf, mit ihm zum Stau zu kommen, um das Stroh nochmals wiegen zu lassen. Dasselbst angekommen, erfuhr Reichert, daß die Behauptung des Schwarting, er habe das Stroh bereits wiegen lassen, Lüge sei, ferner stellte es sich heraus, daß der Waare an dem angegebenen Gewicht ungefähr die Hälfte fehle. Seiner Schwindelbelegen überführt, versuchte Schwarting den Wächter Reichert durch Geld (1 Mark) zu bestimmen, keine Anzeige zu erstatten. Schwarting wurde wegen der Betrügereien und des Versuchs der Beamten-Bestechung mit 3 Wochen Gefängniß bestraft, auch hat er 100 Mark Geldbuße zu erlegen.

Vom Welttheater.

Das **Gesetzbuch der Afghanen** hat merkwürdige Bestimmungen. Eines der ältesten Gesetze besteht darin, Verbrecher aller Art durch die Auslieferung von — Weibern zu bestrafen. Wenn mancher Europäer mit seinem einen Weibe schon bestraft genug ist, so muß der Afghan oft mit seinem ganzen Harem büßen. Ein Nord kostet 3. B. zwölf Weiber, eine abgetauene Hand, Nase und dergleichen wird mit sechs Weibern, der Verlust eines Zahnes mit drei und eine Kopfwunde mit einem Weibe bezahlt. Wer sich also seiner Frau entledigen will, darf nur seinem Nachbar ein Loch in den Kopf schlagen.

Ein Techniker aß, um seiner körperlichen Erscheinung nachzuhelfen, regelmäßig eine Dosis **Arsenik**; da aber die Wirksamkeit ausblieb, vergrößerte er die Dosis. Die Wirkung blieb jetzt nicht aus; er fing nach kurzer Zeit an zu schwellen, daß er kaum mehr aus den Augen sehen konnte. Es gelang nicht, dem Gifte Einhalt zu thun, und bald bezahlte er seine Gültigkeit mit dem Leben.

In Amerika wird schon seit langer Zeit Papier zu **Wäscheartikeln** verwendet; neuerdings wieder werden Hemden-Einsätze in siebenfacher Lage angefertigt, also für eine Woche ausreichend; ist eine Lage schmutzig, wird sie abgerissen und man ist wieder „neuwaschen“. Ein speculativer Kopf bedruckt jetzt die Rückseite jeder einzelnen Lage mit dem Texte eines spannenden Romans in Fortsetzungen und hofft, daß dadurch das Abreißen der Einsätze viel eifriger betrieben und somit der Consum ein größerer wird.

Vor einigen Tagen wurde in Berlin ein Mann begraben, der seit 25 Jahren mit **zwei ihm angetrauten Frauen** in der besten Harmonie gelebt und aus beiden Ehen eine ansehnliche Anzahl Kinder hinterlassen hatte. Die erste Frau, welche er im Jahre 1838 geheirathet, trennte sich von ihm im Jahre 1852 und ging nach Amerika. Der eheverlassene Gatte strengte darauf gegen sie die Ehescheidungsklage wegen böswilliger Verlassung an und heirathete dann im Jahre 1855 die Schwester seiner Frau, nachdem die erste Ehe rechtskräftig gelöst worden war. Im Jahre 1859 kehrte die erste, geschiedene Ehefrau nach Berlin zurück und fand Aufnahme bei ihrem früheren Ehemann und dessen Ehefrau. Ein Vierteljahrhundert hat nun in der That der Mann mit den beiden Frauen in demselben Hausstande gelebt, bis vor Kurzem durch den Tod das sonderbare Verhältniß gelöst wurde. Die beiden Schwestern, die Frauen des Verstorbenen, werden auch für die Folge zusammenbleiben und gemeinschaftlich die Erziehung der aus der letzten Ehe hervorgegangenen, noch unmündigen Kinder leiten.

Zwischen dem König Friedrich Wilhelm IV. und seinem Vertrauten **Nadowitz** war einmal von **Geisterwesen und Erscheinungen** die Rede. Der König bemerkte: „Ich glaube nicht daran und kann mich doch einer Art Beängstigung nicht erwehren.“ — „Und ich,“ fiel Nadowitz ein, „ich glaube daran, verspüre aber keine Furcht.“

Ein selten vorkommender **Steckbrief** ist gewiß jener, welcher hinter dem Arbeiter Christian Gottlieb Manns aus Mohrin erlassen worden ist. M. hat sich des unberechtigten Knebels zur Nachzeit mit Fackelbeleuchtung schuldig gemacht und ist flüchtig geworden.

Während einer **Hochzeit** in der spanischen Stadt Günie entstand **Feuer** unter der Treppe, die in wenigen

Augenblicken in hellen Flammen stand und eine Benutzung zur Unmöglichkeit machte. Die Fenster des Hauses waren sehr klein und so war auch hier die Rettung sehr schwierig und langsam zu bewerkstelligen. Inzwischen füllte sich das Haus mit Rauch und Gasen, die in kurzer Zeit den Erstickungstod von 27 Menschen und 25 schwere Verwundungen herbeiführten. Unter den Todten befindet sich die junge Frau, der junge Mann ist schwer verwundet.

In **Florenz** gibt es einen Stadttheil, welcher dem Verbrechen und dem Glend als ein **Schupfwinkel** dient, wohin sich kein Fremder ohne genügenden Schutz wagt und wo die Polizei nur in einer Zahl von etwa einem Duzend handfester Männer auftritt. Jenes Quartier besteht aus vielen schmutzigen Straßen, welche ein in sich abgeschlossenes Ganzes bilden. Hier haust der Abschaum der Bevölkerung. Man sieht die engen Winkelstraßen von Menschen wimmelnd, welche, oft nur halb, oder zerlumpt gekleidet, auf der Straße alles Mögliche betreiben. Läßt sich dort ein fremdes Gesicht, ein anständig gekleideter Mensch sehen, so erregt dies das größte Aufsehen, aller Augen richten sich auf den Fremdling, man spricht leise mit einander und bald hat der letztere eine Begleitung, die ihm unheimlich wird. In diesem Quartier stehen alle Häuser mit einander in Verbindung. Schleichwege, Schlupfwinkel sind überall. Auch die Dächer communiciren miteinander, überall sind kleine Treppen angebracht oder Leitern in Bereitschaft, um den Weg von einem Hause zum andern zu machen. So ist es möglich, daß ein Verbrecher hier den Händen der Polizei auf die bequemste Weise entgeht. Die Polizeiagenten, so tüchtig sie sein mögen, sind natürlich nicht geübt im Erklettern von Mauern, die Schleichwege, Treppen, Gänge sind ihnen unbekannt, und wenn sie oft wägen, daß sie ihre Beute erwischen haben, so ist diese ihnen für gewöhnlich doch entgangen. Nicht selten kommt es vor, daß Polizeibeamte hier spurlos verschwinden. — Die dortige Bevölkerung hängt wie Ketten aneinander, hat ihre Geheimsprache, ihre geheimen Zeichen, und keiner verräth den Andern.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.

„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr

Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				Abds
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	
Von Bremen (Nordenhamm)	8.15	—	(*12.25 2.10	—	(*6.00 9.02
„ Leer (Westerfede)	7.55	11.30	—	1.50	8.20
„ Esnabrück (Quakenbrück)	8.05	—	—	2.00	8.25
„ Wilhelmshaven (Zever)	8.00	11.25	—	1.15	8.15
(* nur von Bremen.)					
	Abfahrt.				Abds
	Morg.	Morg.	Vorm.	Nachm.	
Nach Bremen (Nordenhamm)	—	8.15	(*11.35 2.10	—	8.40
„ Leer (Westerfede)	—	8.35	—	2.35	6.10 9.2)
„ Esnabrück (Quakenbrück)	—	8.36	—	2.25	6.11
„ Wilhelmshaven (Zever)	—	8.30	—	2.30	**6.20 9.15
(* nur nach Bremen. (** nur nach Wilhelmshaven.)					

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Eisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 2 Grad R. Wärme. Das Barometer stand auf Schön.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 15. November:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Wilhelm S.

Großherzogliches Theater.

Sonnabend, den 15. November. **34.** Abonnem.-Vorst.: Das Lied von der Glocke und Wallensteins Lager.

Sonntag, den 16. November. **36.** Abonnem.-Vorst.: Die Piccolomini.

Schauspiel in 5 Akten (Original-Einrichtung) von Fr. Schiller.

Montag, 17. November. **38.** Abonnem.-Vorst.: Wallensteins Tod.

Trauerspiel in 5 Akten (Originaleinrichtung) von Fr. Schiller.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coarsbericht.

	vom 13. November 1884.	gekauft verkauft
40% Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	103.30	103.55
40% Oldenburgische Consols	102	103
40% Stücke a 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	—	—
4% Stollhammer und Brüdinger Anleihe	100.25	101.25
4% Zeverfische Anleihe	100.25	—
4% Daverle Anleihe	100.25	—
4% Dammer Anleihe	100.25	—
4% Wildeshauser Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100.25	—
4% Brater Sielachs-Anleihe	100.25	—
4% Oldenburgische Stadt-Anleihe	100.25	—
4% Oberfeiner Stadt-Anleihe	100.25	—
4% Wiesbadener Stadt-Anleihe	100.45	101.45
4% Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101.50	102.05
3% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	148	149
4% Einm.-Vilbecker Prior.-Obligationen	100.75	—
3 1/2% Hamburger Staatsrente	93.30	93.8c
4% Preussische consolidirte Anleihe	103.	103.55
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102.50	—
5% Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	95.40	95.95
5% do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.)	95.50	96.20

5% Russische Anleihe von 1884	94.30	94.85
40% Salzammergut-Prioritäten, garantirt	93.40	93.95
40% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878.	95.10	95.65
(Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	—	—
40% Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank.	99.5)	100.50
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hammov.-Hypoth.-Bank	100.30	—
40% do. do. do.	97.95	98.50
40% do. Preuss. Bod. Credit	98.45	99.
50% Borussia-Prioritäten	100.25	—
40% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98.70	99.25
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
[Vollgez. Actie a 300 Mt. 40% Z. v. 1. Jan. 1883.]	—	—
Oldenburgische Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	—	88
(40% Zins vom 1. Juli 1883)	—	—
Oldenb. Fortug. Dampfschiff-Nhd.-Actien	—	118.50
(40% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	—
Oldenburgische Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.	—	—
Stück ohne Zinsen in Markt	—	400
Wahsel auf Amsterdam kurz für st. 100 in Mt.	167.85	168.65
„ London „ „ 1 Mt. „ „	20.375	20.475
„ New-York für 1 Doll. „ „	4.18	4.285
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16.75	—

Anzeigen.

Valeska Reuter

Casinoplatz 1a.

offerirt das Neueste und Beste in **Damen- und Herren-Handschuhen jeder Art.**

Drell- und Damast-Tischzeuge, Feinen und Halbfeinen in allen Breiten, Hemdentuche, Handtuchdrell, Bettrell, Matrazendrell, Daunencöper, Atlasbarchente, Roulairstoffe, weiße Damaste zu Bettbezügen, Bettzeuge, Bettcapune, Bettdecken, woll. Schlafdecken, Flanelle, Negligestoffe u. Taschentücher empfehlen in guter Waare zu billigen Preisen.

Peters & Harnes,

Schüttingstrasse 9a.

Englische Tüll- und Zwirn-Gardinen empfehlen in großer Auswahl

Peters & Harnes,

Schüttingstrasse 9a.

Aberhemden, Chemisettes, Einsätze, Kragen, Manschetten, Schlipse, Käschen, Festons, Spitzen u. Schürzen. Anfertigung sämtlicher Wäsche-Artikel.

Peters & Harnes,

Schüttingstrasse 9a.

Zur Wintersaison

empfehle eine neue Auswahl solider, preiswürdiger **Damen-, Herren- und Kinderstiefel.**

Warme **Hauschuhe** in großer Auswahl.

C. Weiss, Staustr. 15.

NB. Sonntags ist das Geschäft geschlossen.

Ferd. Bohlmann,

Oldenburg,

empfehlte sich zur Anlegung von

Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für **Brennereien, Brauereien** und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den **landwirtschaftlichen Betrieb** und als **Hausbrunnen.**

Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs.

Pumpen in Kupfer und Eisen, **Leitungsröhre**, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen **Montirungsstücke** billigt.

NB. Hunderte von mir angelegte Brunnen sind in Deutschland, sowie in Holland im **Wahl- u. Hofe** für die Güte birgt, und stehen die besten Referenzen zu Diensten.

Westf. Hütten-Coaks

reinlichstes und billigstes Feuerungs-Material. **Express-Compagnie.**

C. Dietrich.

Magdeburger Sauer Kohl 1/2 kg. 10 Pf, **Thüringer Salz Gurken**, Stück 5 Pf, **Quedlinburger Zwiebeln**, 1/2 kg. 10 Pf, neue **Erbsen**, 1/2 kg. 15 Pf, neue **Linsen**, 1/2 kg. 25 Pf. empfiehlt

W. Stolle.

Scheiben- u. Presshonig

in ganz heller Waare empfiehlt billigt

W. Stolle.

Ausgezeichnet schönen **Limburger Käse** desgleichen echten **Edamer Käse** in Ringeln von 2 kg. empfiehlt

W. Stolle.

Unserem Freunde S... zu seinem heutigen 56. Geburtstag ein donnerndes Hoch.

Mehrere Mitarbeiter.

Dreyers Piano-Magazin

in Oldenburg.

Die Pianoforte-Fabrik von **Rud. Bach Sohn** in **Barmen, Schwelm und Köln**, übertrug mir für Oldenburg den Alleinverkauf ihrer Flügel und Pianinos. Da die Erzeugnisse dieser Fabrik einen Weltruf haben, enthalte ich mich weiterer Erörterungen darüber.

Es trafen jetzt **1 Concertpiano** und **1 Salonpiano**, neuester Konstruktion, ein und ersuche ich Sachkenner und Reflectanten freundlichst, diese prachtvollen Instrumente zu prüfen. Außerdem erhielt ich **neue Sachen** aus den renommierten und von mir seit längerer Zeit vertretenen Fabriken von: **Schwechten, Biese, Irmler, Ritmüller, Biedke etc.** und bringe ich mein **Piano-Magazin** in freundliche Erinnerung. **Pianinos, kreuzseitig in Eisenkonstruktion** und mit **Messing-Hammer-Regulir-Kapseln**, unter jeder **Garantie der Haltbarkeit** für **650 Mk.** **Miethpianos** sind stets vorrätzig. **Ratenzahlungen pr. Monat 15 Mk.**

Oldenburg, Rosenstr. 36.

J. G. Dreyer.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von Leibrenten.
2. Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen bis zur Höhe von zehntausend Mark, entweder gegen einmalige Prämienzahlung ohne Nachschuß-Verbindlichkeit, oder gegen einmalige Anmeldegebühr und jährliche Prämienzahlung.

In die Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Abteilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:

- a) in der Braut-Aussteuer-Abteilung bei der Verheiratung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheiratung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.

Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.

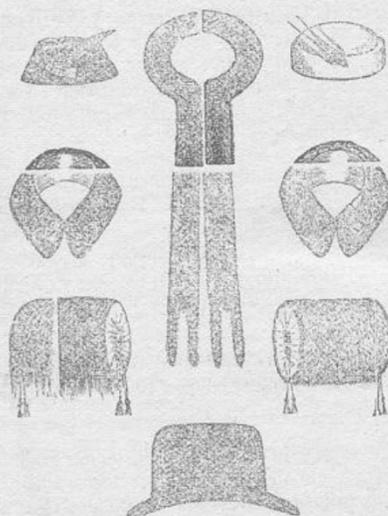
- b) in der Wehrdienst-Aussteuer-Abteilung bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgeahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.
Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.

R. Bohlen, Inspector,
Wiltersstraße 1.



Pelzwaaren

von **Ferd. Bernard.**

Empfehle das Neueste in allen Sorten Pelzwaaren. Mache besonders aufmerksam auf Garnituren, als: Otter, Sela, Nerz, Iltis, Skunk, Waschbär, Dpossum, Affen. Muffen, Kragen, Damen- und Herren-Pelze werden in kurzer Zeit nach den neuesten Facons angefertigt. Reparaturen schnell und billigt.

Ferd. Bernard,

Schüttingstr. 11.

Feinster Arrac.

Feinster Jamaica Rum.

J. Heinr. Hoyer.

Das Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher, Rosenstraße 39,**

empfeht sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von kompletten Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Solide gearbeitet. Wäsche
aus nur guten Stoffe,
als: Nachtjacken, Damenhemden,
Nachthemden, Beinkleider etc. empf.
in grosser Auswahl

Theodor Meyer, Langest. 19.

Express-Compagnie

Rosenstr. 13b. **C. Dietrich.** Rosenstr. 13b.

Westphälische gewaschene und doppelt gefiebte

Nusskohlen

von nachstehenden Zechen:

Vereinigte Reihn-Elbe & Alma (Salonkohlen) & Friedrich der Grosse.

Ab Lager:

Bei Abnahme von	1—4 Ctr.	(Grufsfrei) Mk.	1.—
"	5—9 "	"	0 95.
"	10—19 "	"	0 90.
"	20—25 "	"	0 85.

Ab Waggon wie die Zechen liefert:

Bei Abnahme von 20—25 Ctr. per Ctr. Mk. 0,83.

1 Waggon gleich 200 Ctr. Mk 160.

Die Preise verstehen sich frei Haus Stadt Oldenburg.

Sophas, Tische, Stühle, Commoden, Spiegel, Sessel, Waschtische, Schreibpulte, Kleider-, Spiegel-, Glas-, Küchen- und Schänkschränke, stumme Diener, Wanduhren, Delbilder, Nähmaschinen, Torfkasten, Betten und Bettstellen, neu und alt, giebt billig ab

H. Rogge, Häufigstraße
letztes Haus.

Butter.

Gute frische **Butter**, 1/2 kg 80 und 95 Pf.
Feinste **Tafelbutter**, 1/2 kg. 1,05 Mk, empfiehlt
B. vor Mohr, Langestr. 87.

Feinsten **Ammerl. Honig**, 1/2 kg 35 Pf,
empfeht **B. vor Mohr, Langestr. 87.**

Neue Hülsenfrüchte,

als: weiße **Mooriemer Bohnen**,
prima grüne **Erbesen**, große **Linsen**,
sehr leicht mürbekochend, empfiehlt
B. vor Mohr, Langestraße 87.

Ia. **Kochmellwurst,**

1/2 kg. 80 Pf,

Ia. **Plockwurst,**

1/2 kg 1 Mk,

empfeht **B. vor Mohr, Langestr. 87.**

Die besten aller Seifen sind

Fettseifen,

durch deren Gebrauch man eine durch Weichheit und jugendlicher Frische, von Sommersprossen und Leberflecken befreite Haut erhält. Meine mit Firma versehene **Fettseife** empfehle das Stück zu 30 Pf.

Oldenburg. **St. Sievers,**

Ecke der Langen- u. Eisenstraße.

Club Concordia.

Freitag, den 14. November 1884, im Saale des „Grünen Hof“

Stiftungsfest,

verbunden mit Concert, theatralischen Aufführungen und Ball. Anfang pünktlich 7 1/2 Uhr. Nichtmitglieder können eingeführt werden. D. D.

Tanz-Unterricht

im Saale des Herrn Käse zu Osterburg am Freitag den 14. und Sonnabend den 15. Abends 8 Uhr. Schüler werden aufgenommen. Alles Nähere daselbst. Achtungsvoll **J. G. Schröder,**

Großten. „Zum weißen Damm.“

Freitag, den 14. November:

BALL.

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvenhorst.**